



REPPENHAGEN, MARTIN, Mission aus Bindung an Christus. Lesslie Newbigins missionstheologischer Ansatz, in *Theologische Beiträge* 28.2/1997: 79-94. Republished in *Akzente* 100.1/2005: 4-16.

All material is reprinted with permission from the Newbigin family, the Newbigin Estate and the publisher. All material contained on the Newbigin.Net website, or on the accompanying CD, remains the property of the original author and/or publisher. All rights to this material are reserved. Materials are not to be distributed to other web locations for retrieval, published in other media, or mirrored at other sites without express written permission from the appropriate parties. The material can be used for private research purposes only.

### **Einführung**

Lesslie Newbigin gehört neben David J. Bosch und Stephen Neill zu den ökumenischen Missionstheologen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, die sowohl im Ökumenischen Rat der Kirchen (WCC) als auch in der Lausanner Bewegung (LCWE) und dem World Evangelical Fellowship (WEF) große Anerkennung gefunden haben. Dies zeigen für den WCC nicht zuletzt die Grußworte anlässlich seines 80sten Geburtstags<sup>1</sup> und für den LCWE bzw. WEF die vielen Bezugnahmen auf Newbigin in den letzten Jahren auf Konferenzen und in Veröffentlichungen dieser evangelikalen Organisationen.<sup>2</sup>

Newbigin ist im eigentlichen und besten Sinne Ökumeniker, für den kirchliche Einheit zu den Imperativen missionarischer Existenz gehören. Ihn selbst als Missionstheologen zu bezeichnen, wäre trotz seiner vielen missionstheologischen Veröffentlichungen nicht ganz richtig. Newbigin ist vielmehr Missionar und als solcher Theologe. Er schreibt nicht über, sondern aus und für die Mission; missionarische Praxis und Theologie bedingen sich *vice versa*. So beginnt Newbigin seine Einführung in die Missionstheologie mit der aus der missionarischen Situation stammenden Frage nach dem Recht des Missionars zur Evangeliumsverkündigung und beantwortet diese mit Hinweis auf die persönliche Bindung („personal commitment“) des Predigers an Christus als der einen grundlegenden Autorität: „Meine Antwort ist ein Bekenntnis: Ich glaube.“<sup>3</sup>

Newbigins Theologie hat ihren Ort in seinem Leben als Missionar. Daher ist es mehr als angebracht, Newbigins missionstheologischen Ansatz mit einem Überblick über sein Leben zu beginnen.

Im folgenden möchte ich nicht den Anspruch erheben, eine vollständige Einführung in die Missionstheologie Newbigins zu geben. Es sind vielmehr einzelne Aspekte insbesondere in Bezug auf den Dialog mit Menschen anderen Glaubens, auf die ich hinweisen möchte.

### **Biographie<sup>4</sup>**

Lesslie Newbigin wurde 1909 in Northumberland, im Norden Englands, geboren. Nach seiner Kindheit in presbyterianischer Umgebung und dem Besuch einer Quäker-Schule ging er 1928 als Student an das Queen's College nach Cambridge, wo er dem Student Christian Movement (SCM)

<sup>1</sup> Vgl. Bernard G. Thorogood, *Apostolic Faith, An Appreciation of Lesslie Newbigin*, born 8 December 1909, IRM 3/1990, S. 66-101.

<sup>2</sup> Dies ist um so bemerkenswerter, da Newbigin Anfang der 60er Jahre Sekretär des IMC war und die gerade von konservativen Missionsgesellschaften scharf kritisierte Integration in den WCC verantwortete. Die Integration des IMC in den WCC wird als ein Faktor für die Entstehung von evangelikalen Missionskonferenzen und Parallelstrukturen gesehen.

<sup>3</sup> Vgl. Lesslie Newbigin, *The Open Secret, An Introduction to the Theology of Mission*, Grand Rapids, <sup>2</sup>1995, S. 12ff.

<sup>4</sup> Vgl. insbesondere Newbigins Autobiographie 'Unfinished Agenda', An updated autobiography, <sup>2</sup>1993, und die Darstellungen von Bernard G. Thorogood in IRM 3/1990, S. 66-85 bzw. Timothy Yates, in ders., *Christian Mission in the Twentieth Century*, Cambridge, 1994, S. 237-244.

beitrat, das großen Einfluß auf sein weiteres Leben nahm (in persönlicher Hinsicht kann wohl die Bekanntschaft mit seiner späteren Frau, Helen, nicht unterschätzt werden). Während eines evangelistischen Einsatzes mit dem SCM hatte er eine Vision, die sich prägend auf sein Leben auswirkte. Er sah das Kreuz Christi als den einen zentralen Ort menschlicher Geschichte und Mitte der Zeit. Diese Vision wurde ihm zum tragenden Grund seines christlichen Dienstes.<sup>5</sup> Die hier beschriebene Zuversicht wird auch in den theologischen Veröffentlichungen Newbigins deutlich. Christus ist „der entscheidende Wendepunkt in der menschlichen Geschichte, der Mittelpunkt, von dem aus allein der Sinn meines eigenen Lebens und der Sinn des öffentlichen Lebens der Völker enthüllt wird.“<sup>6</sup> Daher hat Jesus Christus allein höchste Autorität für den missionarischen Dienst. Und Newbigin wußte sich von diesem Jesus in den Dienst gestellt.

Der Ruf in den missionarischen Dienst wurde 1936 durch die Church of Scotland bestätigt, die Newbigin ordinierte und nach Indien sandte. So reiste Newbigin mit seiner Frau nach Madras, wo eine innige Beziehung zu Südindien entstand. Diese innige Beziehung zeigte sich 1947 in der Berufung des Presbyterianers Newbigin zum Bischof der Church of South India (CSI).<sup>7</sup> Die Union verschiedener Kirchen zur CSI hatte auch prägenden Einfluß auf Newbigins Auffassung über die Bedeutung kirchlicher Einheit für die Mission der Kirche.<sup>8</sup> Das eine Evangelium muß seinen Ausdruck in der einen Kirche haben. Daher machte er sich auch als späterer Sekretär des International Missionary Council für dessen Integration in den WCC stark, die 1961 auf der Vollversammlung in New Delhi vollzogen wurde. Von 1965 bis 1974 war Newbigin dann wieder in Indien als Bischof der Diözese Madras tätig.

Nach seiner Pensionierung reiste Newbigin nach England zurück, wo er sich einer neuen missionarischen Herausforderung stellte. Als Dozent am Selly Oak College, Birmingham, und als Pfarrer einer kleinen städtischen Gemeinde sah sich Newbigin in Auseinandersetzung mit einer pluralistischen Gesellschaft, die ihre christlichen Wurzeln aufgegeben hat. Nach der Mission in Indien war es nun die Mission im Westen. Und wieder war es die Gewißheit seiner Berufung durch Christus, die ihn erneut in den Missionsdienst stellte. So trägt seine Autobiographie auch den berechtigten Titel ‘Unfinished Agenda’ (‘Unerledigte Tagesordnung’), deren Rahmen durch die Vision vom Kreuz geprägt ist: „Ich sehe das Kreuz Jesu stets als den Ort menschlicher Geschichte, an dem die letzten Geheimnisse von Schuld und Vergebung, Zwang und Freiheit, Konflikt und Frieden, Tod und Leben letztgültig verhandelt werden. (...) Ich weiß, daß dieser Leitstern bestehen bleibt und daß dieses Licht bis in den Tod und bis zum Schluß scheinen wird. Und das ist genug“<sup>9</sup>

Am schönsten hat wohl Eugene L. Stockwell das Leben Lesslie Newbigins auf den Nenner gebracht: „Bischof Newbigin spricht oft über Jesus Christus, doch durch Bischof Newbigin, spricht und hat Jesus Christus zu Millionen von Menschen gesprochen - auch zu mir.“<sup>10</sup>

### Christliche Mission aus Bindung an Christus

Die Bedeutung der persönlichen Bindung an Christus („personal commitment“) zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben und die Missionstheologie Newbigins. Hier entscheidet sich die Legitimation christlicher Mission. Sie läßt sich allein von der Autorität Jesu ableiten, die alle Lebensbereiche umspannt. „Da die Autorität Jesu letztgültig ist, beinhaltet ihre Anerkennung eine Verpflichtung, die alle anderen ersetzt.“ In diesem Sinne hat christliche Mission Anteil an der Autorität Jesu; es ist die Autorität Gottes in der Mitte menschlicher Geschichte. Daher kann die Frage ‘In wessen Namen predigst du?’ nur mit ‘Im Namen Jesu!’ beantwortet werden. Es gibt keine weitergehende Autorität, auf die Bezug genommen werden kann. Alle anderen

<sup>5</sup> Vgl. Agenda, 11f. 241.

<sup>6</sup> L. N., Dialog zwischen verschiedenem Glauben, ZMiss 3/19 77, S. 90.

<sup>7</sup> Sein Nachfolger im Bischofsamt, Sundar Clarke, beschrieb Newbigin als einen „bishop on the run“ (IRM 3/1990, S. 88).

<sup>8</sup> „Yet nothing can remove from the Gospel the absolute imperative of unity. I am sure that, for so long as I have breath, I must continue to confess my belief that God intends his Church to be (...) ‘an outward, visible and united society’ (...).“ (Agenda, 240).

<sup>9</sup> Agenda, 241.

<sup>10</sup> In IRM 3/1990, 96.

Legitimationsversuche wie z.B. der Hinweis auf die sozialen Errungenschaften der Mission sind vergeblich und sinnlos.

Die Antwort nach der Berechtigung christlichen Zeugnisses läßt sich nur mit dem Zeugnis selbst geben. Das Evangelium ist sozusagen selbstevident und erklärt sich allein aus sich selbst heraus. „Wir können die christliche Wahrheit nicht mit Hinweis auf etwas anderes demonstrieren.“<sup>11</sup> Mit diesem Glaubensbekenntnis gibt der Christ seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Sinn allen Lebens in dem Fleisch gewordenen, gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus zu finden ist. Der Ursprung dieses Bekenntnisses liegt allerdings nicht im Zeugen selbst, sondern in der göttlichen Erwählung. Es ist dem Zeugen im Sinne einer Verpflichtung von Gott aufgegeben. Newbigin verweist hier auf die Überzeugung des Wissenschaftlers über seine Entdeckung. Das Zeugnis von Jesus Christus ist somit keine Erfindung des Glaubenden, sondern die Weitergabe der in Jesus Christus geschehenen Offenbarung.<sup>12</sup>

Ziel der Mission ist dabei nicht das Heil des einzelnen. Es ist vielmehr das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Newbigin wendet sich hier entschieden gegen jeglichen Versuch, die Mission auf die Rettung des einzelnen zu reduzieren. „Die Frage ‘Wie kann jemand gerettet werden?’ (...) ist eine Pervertierung des Evangeliums. Für jemanden, der verstanden hat, was Gott in Jesus Christus für uns getan hat, lautet die eine Frage: ‘Wie kann Gott verherrlicht werden? Wie kann seine große Gnade bekannt gemacht und gefeiert und gepriesen werden?’ (...) Das missionarische Ziel ist die Ehre Gottes.“<sup>13</sup>

### Die Einzigartigkeit Jesu

Die Vollmacht Jesu manifestiert sich in seiner Inkarnation, Kreuzigung und Auferstehung. Damit ist eine Geschichtstatsache Mitte christlichen Glaubens. Es ist gerade die Einzigartigkeit der Inkarnation Jesu in Zeit und Geschichte - insbesondere seine Kreuzigung, als Ausdruck seiner völligen Entäußerung -, die ihm Vollmacht über alles Leben gibt. In diesem Jesus hat Gott seine Liebe und Wahrheit offenbart und sich der Menschheitsgeschichte angenommen. Mitte allen Handelns ist dabei das Ereignis, was ‘unter Pontius Pilatus’ geschah.<sup>14</sup>

Besonders in Auseinandersetzung mit einer pluralistischen Theologie der Religionen hebt Newbigin die partikulare Offenbarung Gottes in Jesus Christus hervor. In der Person Jesu Christi hat sich Gott selbst gezeigt und kund getan. Daher ist ein Wissen um Wahrheit möglich. Und dies gilt auf dem Hintergrund der Unfähigkeit des Menschen, Gott selbst zu erkennen und zu ergründen.<sup>15</sup>

Newbigin gesteht zu, daß sich ein Wissen um Gott bei allen Menschen findet. Er wendet sich aber gegen Theologen wie Wilfred Cantwell Smith, John Hick und Stanley J. Samartha, die davon ausgehen, daß alle Menschen, Christen wie Nicht-Christen, Anteil an der gleichen Erfahrung des Transzendenten haben. Gewiß kann auch der Hindu von vielen Avatars sprechen, allerdings nicht als Teil der Geschichte. Aber gerade die Fleischwerdung in menschlicher Geschichte macht die Inkarnation Jesu zu einem einzigartigen Geschehen, durch das wir die Liebe und Wahrheit Gottes erkennen können. Gerade die partikulare Geschichtlichkeit der Fleischwerdung Jesu wird zum Grund seines universalen Anspruchs auf die Geschichte der Menschheit.

Dieses Bekenntnis von der Einzigartigkeit Jesu wird von einer bestimmten Gruppe gemacht, die ihren Ursprung im Christusgeschehen hat. So kommt der Gemeinschaft der Glaubenden eine besondere Bedeutung zu, indem in ihr und durch sie der inkarnierten Christus bezeugt wird. Newbigin kann hier vom „Geheimnis des Glaubens“<sup>16</sup> sprechen. Damit nimmt die Gemeinde an der Subjektivität aller Aussagen Anteil. Das christliche Bekenntnis wird jedoch nicht

<sup>11</sup> L. N., *Truth to Tell, The Gospel as Public Truth*, Grand Rapids/Genf, 1991, S. 35. „The christian faith is itself an ultimate faith-commitment which can be validated only in its exercise.“ (L. N., *The Gospel in a Pluralistic Society*, Grand Rapids/Genf, 1989, S. 126).

<sup>12</sup> „The origin of my confession is not in me. It is committed to me“ (Secret, S. 12ff).

<sup>13</sup> Gospel, 179f.

<sup>14</sup> Vgl. L. N., *Religious Pluralism and the Uniqueness of Jesus Christ*, IBMR 2/1989, S. 54.

<sup>15</sup> „The human mind cannot comprehend God, but we have no grounds for denying the possibility that God might make the divine known to human beings“ (Pluralism, 51).

<sup>16</sup> Gospel, 111.

subjektivistisch relativiert. Vielmehr ist das dem christlichen Bekenntnis vorausgehende Heilshandeln Gottes in Jesus Christus ein Geschehen in menschlicher Geschichte, und Geschichte ist stets konkret und bestimmt. Aus der Subjektivität des Christusbekenntnisses folgert Newbigin, daß das christliche Zeugnis zwar abgelehnt werden kann, allerdings nicht aufgrund einer vermeintlich besseren Logik, da alle menschlichen Aussagen ihren Ursprung in apriorischen Annahmen haben.<sup>17</sup>

Es ist das persönliche Bekenntnis der christlichen Gemeinde, daß Jesus der Sohn ist, gesandt vom Vater und gesalbt durch den Geist als Träger des Reiches Gottes für die Völker.<sup>18</sup> Dieses Bekenntnis umschließt den Lauf der Geschichte und gibt ihr letztgültigen Sinn. Anfang und Ziel menschlicher Geschichte werden in der Geschichte Jesu Christi offenbar. Wo nun Anfang und Ziel der eigenen Geschichte bekannt sind, ist auch sinnvolles Handeln in der Geschichte möglich. Jesus Christus wird zur Mitte der Zeit, zur Schlüsselfigur der Weltgeschichte: Christus ist gestorben, um ein für allemal die Mächte der Welt zu entmachten. Christus ist auferstanden und regiert nun an der Seite des Vaters bis alle Feinde ihm unterworfen sind. Christus kommt wieder, und die Herrlichkeit seiner Herrschaft wird allen offenbar.<sup>19</sup>

### **Der Dialog zwischen Menschen verschiedenen Glaubens**

Wenn nun für den Christen Jesus Christus die letztgültige Autorität ist, folgert Newbigin konsequent, daß für den Christen die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens nur auf der Grundlage des eigenen Bekenntnisses zu Jesus Christus geschehen kann. „Ein Christ, der am Dialog mit Menschen anderen Glaubens teilnimmt, wird dies auf der Grundlage seines Glaubens tun. (...) Er will Christus bekennen, der Fleisch geworden, gekreuzigt und auferstanden ist, als das wahre Licht und das wahre Leben (...).“<sup>20</sup>

Newbigin begründet dies in zweierlei Hinsicht. 1.) Der Dialog ist eine Begegnung von Menschen mit „ultimate commitments“. Jede Religion hat den Anspruch auf Alleingültigkeit und Autorität. Damit verlangt Religion die völlige Hingabe der Gläubigen, indem sie die Werte und Lebenspraxis der Menschen festlegt. Im Dialog begegnen sich nun Menschen, die für ihr Glaubenssystem letztgültige Wahrheit beanspruchen. Newbigin kann vom Dialog als „Zusammenprall rivalisierender Ansprüche auf religiöse Wahrheit“ sprechen.<sup>21</sup> Für den Erfolg des Dialogs ist daher die eigene Integrität im eigenen Glauben unabdingbar. Nur so kann eine sinnvolle Begegnung stattfinden. Diese Begegnung verschiedener Wahrheitsansprüche macht für Newbigin den Dialog erst möglich und sinnvoll.

Die Begegnung von Menschen verschiedenen Glaubens setzt allerdings voraus, daß jeder der Teilnehmer akzeptiert, daß die religiösen Fragen und Antworten des anderen auch wirklich andere sind. „Jede Religion muß unter Berücksichtigung ihrer Sprache und ihrer eigenen Voraussetzungen verstanden werden.“<sup>22</sup> Die Partikularität der Religionen muß ernst genommen werden. Dazu gehört seitens des Christen, daß Aussagen über die letztgültige Bestimmung des Gesprächspartners nicht gemacht werden können - sowohl positiv wie negativ. Der Christ kann und darf keine Urteile fällen, die nur allein Gott treffen kann. Newbigin gesteht allein Gott die Beantwortung der Frage um die letztgültige Bestimmung des Menschen zu.<sup>23</sup>

Wenn der Dialog eine Begegnung von Menschen mit letztgültigen Ansprüchen ist, dann gilt für den Christen: 2.) Der Dialog geschieht auf der Grundlage des Kreuzesgeschehens. Dies bedeutet zunächst und vor allem, daß der Christ Zeugnis für Jesus Christus ablegt. „Der Christ trifft seinen Partner im Dialog nicht als einer, der die Wahrheit und die Heiligkeit Gottes besitzt, sondern als einer, der Zeugnis gibt von der einen Wahrheit und Heiligkeit Gottes, welche das Urteil Gottes über ihn bedeutet und der bereit ist, dieses Urteil auch dann zu hören, wenn es aus dem Munde

<sup>17</sup> Newbigin führt dies in Rückgriff auf Polanyi's Verständnis von „Personal Knowledge“ weiter aus.

<sup>18</sup> Vgl. Secret, 19-29.

<sup>19</sup> Vgl. Gospel, 111.

<sup>20</sup> Dialog, 85.

<sup>21</sup> Vgl. L. N., Missionarische Kirche in weltlicher Welt, Der dreieinige Gott und unsere Sendung, Bergen-Enkheim, 1966, S. 20.

<sup>22</sup> Secret, 171.

<sup>23</sup> Vgl. Secret, 169-174; Gospel, 173-180.

und dem Leben eines Partners eines anderen Glaubens gesprochen wird.<sup>24</sup> Newbigin unterscheidet hier zwischen Besitz der Wahrheit und Zeugnis von der Wahrheit. An anderer Stelle wendet er sich gegen die Vorstellung, daß die christliche Gemeinde das Heil besitzt. Vielmehr ist die Gemeinde ein „arrabon“, ein bloßer Vorgesmack des Heils, von dem sie Zeugnis ablegt. Und dies tut sie nur, wenn sie sich selbst und den Gesprächspartner unter dem Urteil des Kreuzes sieht. Die „kenosis“, die Selbstentäußerung Jesu am Kreuz wird zur Grundlage des Dialogs.<sup>25</sup> Vor dem Kreuz stehen Christ und Nicht-Christ gleichermaßen.

Auch wenn für den Christen der Ausgangspunkt und die Grundlage jeden Dialogs das Bekenntnis zu Jesus Christus ist, bedeutet dies nicht, daß der Christ bereits alle Wahrheit hat. Newbigin sieht hier keinen Widerspruch zwischen dem Bekenntnis zu Jesus Christus als der einen Wahrheit und der Wahrheitssuche im Dialog. Auch der Christ nimmt am Dialog teil in der Hoffnung, mehr von der Wahrheit zu hören. Dies ist allerdings keine von Christus losgelöste Suche. Die Wahrheit aus dem Mund des anderen ist keine Ergänzung zur oder andere Wahrheit als die in Jesus Christus. Das Hören auf die Wahrheitsaussage des anderen bleibt geprägt durch das Evangelium Jesu Christi als unaufgebbare Voraussetzung des eigenen Bezeugens und Hörens.<sup>26</sup>

Diese Verbindung von Wahrheitszeugnis und -suche wird durch die trinitarische Verortung des christozentrischen Ansatzes Newbigins ermöglicht<sup>27</sup> und ist für die Dynamik des Dialogs von entscheidender Bedeutung. Für Christen erhält der Dialog pneumatologischen Charakter, indem der Geist die vielfältigen Gaben Gottes an alle Menschen nutzt, um der Gemeinde ihren Sinn in Bezug zum Sohn aufzuzeigen. Der Dialog wird zum Ort, an dem der Heilige Geist die Gemeinde in die Fülle der Wahrheit Jesu Christi einführt (Joh 16,14). Newbigin bezieht sich hier auf die Rede Jesu vom „anderen Parakleten“ in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums und unterscheidet zwischen der Wahrheitsfülle in Jesus Christus und der wachsenden Wahrheitserkenntnis der Gemeinde. „Die Gemeinde ist in der Welt der Ort, an dem Jesus, in dem die Fülle der Gottheit wohnt, gegenwärtig ist; allerdings ist sie nicht selbst die Fülle. Sie ist der Ort, an dem die Erfüllung geschieht (Eph 1,23).“<sup>28</sup> Diese trinitarische Dynamik des Dialogs verlangt eine Offenheit für den Reichtum anderer. „Wir sind darauf aus, von unseren Partnern das zu empfangen, was Gott ihnen gegeben hat, und zu hören, was Gott ihnen gezeigt hat.“<sup>29</sup> Newbigin kann von der Gnade Gottes im Leben der Menschen reden: „Wir erwarten, suchen und begrüßen alle Zeichen von Gottes Gnade im Leben derer, die Jesus nicht als Herrn kennen.“<sup>30</sup>

Die Offenheit für die Gnade Gottes im Leben anderer Menschen beinhaltet die Möglichkeit der Veränderung. Newbigin geht dabei von der Notwendigkeit einer beidseitigen Veränderung aus - von der des Gesprächspartners und des Christen. „In dieser Begegnung wird die Gemeinde verändert, die Welt wird verändert und Christus wird verherrlicht.“<sup>31</sup> Newbigin schließt für den Dialog immer auch die Möglichkeit der Veränderung des Christen mit ein. Damit ist allerdings keine Bekehrung zum Glauben des anderen gemeint, sondern eine tiefere Hinwendung zum einen Herrn der Kirche.

Mit dem Zeugnis von Jesus Christus ist der Glaube und die Erwartung verbunden, daß der Heilige Geist die Begegnung „als eine Gelegenheit zur Bekehrung seines Partners zum Glauben an Jesus“ nutzt.<sup>32</sup> Newbigin unterscheidet dabei zwischen einem Bekehrungswang, den er ablehnt,

<sup>24</sup> Dialog, 94.

<sup>25</sup> Vgl. Secret, 180ff.

<sup>26</sup> „A person meets his or her partner with the expectation and hope of hearing more of truth, but inevitably will seek to grasp the new truth by means of those ways of thinking and judging and valuing that he or she has already learned and tested. The presuppositions that shape the Christian's thinking will be those drawn from the gospel.“ (Secret, 168).

<sup>27</sup> „The fundamental belief is embodied in the affirmation that God has revealed himself as Father, Son, and Spirit.“ (Secret, 29).

<sup>28</sup> Vgl. Secret 180. 59f.

<sup>29</sup> Dialog, 95.

<sup>30</sup> Gospel, 180. In einem deutschen Aufsatz ist von „Zeichen der Güte und Gerechtigkeit Gottes“ die Rede (Dialog, 90).

<sup>31</sup> Vgl. Secret, 182f. In Bezug auf den Christen spricht Newbigin von Veränderung („changed“) und in Bezug auf den Gesprächspartner von Bekehrung („converted“). Vgl. Open Secret, 182. Auf S. 59 ist allerdings von „conversion of the church“ die Rede.

<sup>32</sup> Dialog, 97f.

und der Hoffnung auf Bekehrung.<sup>33</sup> Daß die Bekehrung zu Christus für Newbigin ein wichtiges Element der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens ist, zeigen nicht zuletzt seine persönlichen Berichte über evangelistische Einsätze in Birmingham, durch die einige Sikhs und Hindus Christen wurden.<sup>34</sup> Die Bekehrung zu Christus ist gleichzeitig eine Hinwendung zur Gemeinschaft derer, die auch in der Nachfolge Christi stehen. Dabei ist die christliche Gemeinschaft eine Lerngemeinschaft, die durch den Heiligen Geist in die Fülle der Wahrheit geführt wird.<sup>35</sup> Positiv knüpft Newbigin an die neutestamentliche Sicht an, daß ein Sein in Christus stets auch in die Gemeinde führt, ohne daraus allerdings die negative Umkehrung - extra ecclesiam nulla salus - zu folgern.

Aufgrund der Offenheit für die Güte und Gerechtigkeit Gottes im Leben des anderen gibt der Dialog die Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit allen Religionen und Ideologien. Newbigin erwähnt hier insbesondere den Kampf für Gerechtigkeit und Freiheit als Ziel des Dialogs und führt aus, daß in diesem engeren Sinne die Welt die Tagesordnung des Dialogs bestimmt. Dies gilt auch da, wo das christliche Verständnis vom Sinn und Ziel der Geschichte über das der anderen hinausgeht. Die eschatologische Dimension christlichen Handelns wird deutlich. Gerade im gemeinsamen Einsatz der verschiedenen Religionen für die Welt hat das christliche Zeugnis von der „Geschichte Jesu“ ihren Ort, weil allein durch diese Geschichte die Fragen nach dem letzten Sinn der Geschichte beantwortet werden.<sup>36</sup>

Bei aller Offenheit für die Güte Gottes in allen Menschen weiß Newbigin um die Sündverfallenheit des Menschen. „Dieselbe Offenbarung in Jesus Christus mit ihrem Zentrum im Leiden und Tod auf Golgatha nötigt mich zu erkennen, daß die von Gott geschaffene und geliebte Welt sich in einem Zustand der Entfremdung, Ablehnung und Rebellion gegen ihn befindet.“<sup>37</sup> Das Zeugnis von Jesus Christus stellt jede Religion mit ihren heiligen Praktiken in Frage. Hier beruft sich Newbigin auf das persönliche Zeugnis von zum Glauben gekommener Hindus und Muslime.<sup>38</sup>

Auch einen dämonischen Faktor will Newbigin für die Religionen nicht ausschließen - „die Sphäre der Religion ist das Schlachtfeld par excellence für das Dämonische.“<sup>39</sup> Daher kann es im Dialog auch nur um eine Einheit in Jesus Christus gehen. Alle anderen Einheitsbestrebungen lassen den Dialog zu einem „cocktail-party dialogue“ werden.

Mit seinem Verständnis der anderen Religionen steht Newbigin zwischen den Extremen einer exklusivistischen Sicht einerseits und einer pluralistischen Sicht andererseits.

„Die von mir beschriebene Position ist insofern exklusiv, als sie die einzigartige Wahrheit der Offenbarung in Jesus Christus anerkennt, jedoch ist sie nicht insofern exklusiv, als sie jegliches Heil für Nichtchristen ausschließt. Sie ist inklusiv, indem sie ablehnt, die rettende Gnade Gottes auf die Glieder der christlichen Gemeinde zu beschränken, jedoch lehnt sie einen Inklusivismus ab, der die nichtchristlichen Religionen als Heilwege anerkennt. Sie ist pluralistisch, indem sie das Gnadenwerk Gottes im Leben aller Menschen erkennt, lehnt jedoch einen Pluralismus ab, der die Einzigartigkeit und Bedeutung dessen ablehnt, was Gott in Jesus Christus getan hat.“<sup>40</sup>

Dabei ist Newbigin kein Religionstheoretiker, er ist und bleibt in erster Linie Missionar. Dies wird an vielen Stellen seiner Autobiographie deutlich. So berichtet er in der 2. erweiterten Auflage von 1993 von evangelistischen Einsätzen, die er gemeinsam mit einem Inder in Birmingham durchführte. Einige Sikhs und Hindus kamen zum Glauben und ließen sich taufen.

<sup>33</sup> „It is not her business to convert the others. She will indeed - out of love for them - long that they may come to share the joy she knows and pray that they may indeed do so.“ (Gospel, 182).

<sup>34</sup> Vgl. Agenda, 244.

<sup>35</sup> Vgl. Secret, 140.

<sup>36</sup> Vgl. Gospel, 181f.

<sup>37</sup> Gospel, 175.

<sup>38</sup> „Jesus appeared to them as one who threatened all that was most sacred to them.“ (Secret, 177).

<sup>39</sup> Dialog, 87; Vgl. Secret, 170.

<sup>40</sup> Gospel, 182f.

Diese Aktionen wurden von vielen Christen kritisiert. Während man evangelistische Einsätze unter Weißen befürwortete, lehnte man sie unter Asiaten ab. Newbigins Antwort ist für seine Position bezeichnend. Er weigert sich, das Gnadenhandeln Gottes auf den Bereich der Kirche zu beschränken, ohne den universalen Heilsanspruch des Evangeliums für alle Menschen zu beschneiden:

„Ich wende mich entschieden gegen einen aggressiven Ansatz gegenüber Menschen anderen Glaubens, der für das Gnadenwerk Gottes im Leben von Menschen außerhalb der Kirche blind ist, und gleichzeitig kann ich die eigenartige Sicht nicht akzeptieren, (...) daß das Evangelium (wenigstens in England) nur für Weiße ist.“<sup>41</sup>

Newbigin bekennt sich zur einzigartigen Offenbarung in Jesus Christus, will aber Möglichkeiten des Heils außerhalb der christlichen Gemeinde nicht ausschließen. Er begibt sich hier in die dialektische Spannung zwischen der Partikularität und Universalität der Gnade Gottes. Die Religionen werden als Heilswege ausgeschlossen (extra Christum nulla salus), allerdings ohne die extreme Position Cyprians (extra ecclesiam nulla salus) aufzunehmen. Auch wenn es Newbigin ablehnt, von Geretteten einerseits und Verlorenen andererseits zu sprechen, ist er bei seinen inklusiven Aussagen vorsichtig. Er spricht von der „Möglichkeit“ des Heils und widersetzt sich allen weitergehenden Antwortversuchen, die dem Frommen in seiner Religion oder allen Menschen guten Willens das Heil zusprechen.<sup>42</sup> Wenn es Rettung für den Nichtchristen gibt, dann ist es auch für ihn das Heil Gottes in und durch Jesus Christus. Und dieses Heil ist Rettung des Gottlosen, des Sünder. Man kann von einem christozentrischen Universalismus sprechen. Die gängigen Kategorien einer Theologie der Religionen ‚exklusiv‘<sup>43</sup>, ‚inklusiv‘ und ‚pluralistisch‘ aufnehmend, kann Newbigins Ansatz als moderat exklusiv angesehen werden.<sup>44</sup> Die Nähe zu Hendrik Kraemers offenem Exklusivismus, der am Christusgeschehen als einem Ereignis sui generis festhielt, aber Gottes Handeln auch auf den Bereich der Religionen beziehen konnte, ist deutlich.<sup>45</sup>

Dieser christozentrische Universalismus mit seiner trinitarischen Verortung lässt Newbigin immer stärker in kritischer Opposition zu einer auch vom WCC (z.B. Raiser, Samartha) propagierten theozentrischen Position unter teilweiser oder völliger Absehung von Christus erscheinen. Für Newbigin kann eine theozentrische bzw. trinitarische Sicht der Religionen nur eine Erweiterung der christozentrischen sein. Er kritisiert hier eine völlige Lähmung missionarischer und evangelistischer Bestrebungen im Bereich des WCC.<sup>46</sup> In solchen Auseinandersetzungen ist gar von der Möglichkeit die Rede, daß sich eine Bekenntnissituation in der Tradition von Barmen wiederholt.<sup>47</sup> Auf dem Hintergrund der 50-Jahrfeier der Konferenz von Tambaram im Jahr 1988, auf der das Erbe Kraemers teilweise vernichtender Kritik ausgesetzt wurde, schreibt Newbigin: „Ich befand mich in demselben Kampf, den Hendrik Kraemer 50 Jahre zuvor in Tambaram ausgefochten hatte.“<sup>48</sup>

## Wahrheit als öffentliches Wort

Ein immer wiederkehrendes Stichwort bei Newbigin ist „Wahrheit“. Es ist die in Jesus Christus offenbarte und in der christlichen Gemeinde bekannte Wahrheit von der Liebe und Gnade Gottes. Die Selbstdifferenzierung Gottes in Jesus Christus ist tragender Grund für Newbigins Rede von der Wahrheit. Diese Wahrheit ist allerdings nur im persönlichen Bekenntnis ausdrückbar. Augustin

<sup>41</sup> Agenda, S. 244f.

<sup>42</sup> Vgl. Secret, 173.

<sup>43</sup> In neueren Veröffentlichungen wird anstatt von ‚Exklusivismus‘ auch von ‚Partikularismus‘ gesprochen, da auf die Einzigartigkeit Jesu Christi und des christlichen Glaubens verwiesen wird.

<sup>44</sup> Für Missionstheologen, die den Begriff ‚exklusiv‘ ausschließlich auf die Sicht anwenden, daß allein der bekannte Glaube zu Jesus Christus Heil bringt und alle anderen verloren sind, ist Newbigins Ansatz bereits als inklusiv zu bezeichnen.

<sup>45</sup> Die vielen Verweise in Newbigins Autobiographie und in seinen Büchern zeigen eine tief persönliche und theologische Nähe zu Kraemer.

<sup>46</sup> „Yet there is no sign of any concern about the fact that the great majority of the world’s people have not made this confession (gemeint ist das Bekenntnis zu Christus; M.R.) and have not been baptized. (...) A body that ceases to be concerned about communicating its faith to others is on the way to death.“ (L. N., Ecumenical Amnesia, IBMR 1/1994, S. 5).

<sup>47</sup> Vgl. Pluralism, 52. Die Parallele zur Frankfurter Erklärung von 1970 soll hier nur erwähnt werden, ist allerdings von Newbigin so gewiß nicht gewollt.

<sup>48</sup> Agenda, 243.

aufnehmend formuliert Newbigin: „Alles Erkennen geschieht aufgrund persönlicher Hingabe“ oder „Keine Erkenntnis ohne Glauben“. <sup>49</sup> Man wird an die Rede Emil Brunners von der „Wahrheit als Begegnung“ erinnert, wonach religiöse Wahrheit nur im Ich-Du Verhältnis aussagbar ist.<sup>50</sup>

Gerade in Auseinandersetzung mit der durch die Aufklärung geprägten westlichen Gesellschaft nimmt Newbigin Michael Polanyis Wissenschaftsbegriff von der „Personal knowledge“ auf, wonach alle (auch die sogenannte exakt wissenschaftliche) Erkenntnis in einer Art Glaubensbindung gründet. Daher wendet sich Newbigin gegen die aufklärerische Unterscheidung zwischen Tatsachenwahrheiten und Wertaussagen, wobei der christliche Glaube zu letzterem gezählt wird. Während Fakten allgemein anerkannt sind, gehören Werte und damit auch der Glaube in den Bereich der persönlichen Entscheidung. Die Werte und Normen sowie der Glaube kann daher nicht hinterfragt werden, da es kein objektives Kriterium gibt. Die Folge sind ein Werteindividualismus und -pluralismus, wo der Glaube seinen Ort nur noch im privaten Bereich hat („Privatisierung der Religion“).<sup>51</sup> Die Unterscheidung zwischen Fakten und Werten überwindend fordert Newbigin, daß die christliche Wahrheit wieder zu einem öffentlichen Gut wird. Die christliche Gemeinde muß wieder aus dem privaten Bereich in die Öffentlichkeit der säkularen Gesellschaft treten. Newbigin geht dabei noch einen Schritt weiter und fordert eine Gesellschaft auf christlicher Grundlage, die sich durch Toleranz gegenüber anderen Meinungen (absolute Religions- und Meinungsfreiheit) und das öffentliche Bekenntnis zur Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus auszeichnet. Dazu gehören die Gebote des Schöpfers als allgemeingültige Sätze menschlichen Zusammenlebens.<sup>52</sup> Hier kommt wieder der absolute Anspruch Christi auf alle Lebensbereiche und über alle Gewalten zum Ausdruck.

Newbigin legt Wert auf die Feststellung, daß subjektive Äußerungen allumfassenden Charakter haben können und nicht individualistisch relativierend verstanden werden dürfen. Auch wenn Polanyi von persönlicher Erkenntnis bzw. Wissen spricht, verfällt er nicht einem epistemologischen Subjektivismus. Polanyi geht weiterhin von einer außerhalb des beobachtenden Subjekts befindlichen objektiven Wirklichkeit aus, die sich allerdings nur durch ein „responsible commitment“ des Beobachters erschließt. Damit wird die Unterscheidung zwischen objektiv und subjektiv überwunden.

Wenn nun alle Aussagen über Wahrheit kulturell und sprachlich bedingt sind und die Frage, nach dem, was wahr ist, im Rahmen der vorherrschenden und übernommenen Plausibilitätsstrukturen entschieden wird,<sup>53</sup> bedeutet dies für die christliche Gemeinde, daß die christliche Plausibilitätsstruktur ihren Ausgangspunkt in der in menschlicher Geschichte geschehenen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus hat. Es ist die menschlicher Geschichte Sinn und Ziel gebende Geschichte Jesu Christi.<sup>54</sup>

Gerade der Begriff ‘story’ (Geschichte) hat für Newbigin grundlegende Bedeutung. Die Wahrheit erschließt sich nicht so sehr in lehrhaften Sätzen und Informationen, sondern in einer Geschichte. Die Bibel erzählt die Geschichte des Universums und des Menschen in Beziehung zum Handeln des Schöpfers. Und wir dürfen unser Leben als Teil dieser umfassenden Geschichte verstehen. Dieses Verstehen bedarf einer persönlichen Entscheidung, da wir es mit einem persönlichen Gott zu tun haben.<sup>55</sup> Dabei lehnt Newbigin den Dualismus zwischen Wissen und Glauben bzw. Erkenntnis und Gottesoffenbarung ab. Es ist nicht die Unterscheidung zwischen Wissen und Glauben, sondern die Unterscheidung zweier Arten von Erkenntnis: „Die eine, bei der das

<sup>49</sup> Vgl. Truth, 33; Gospel, 33.

<sup>50</sup> Newbigin erwähnt zwar Brunner nicht, aber beide berufen sich auf Martin Bubers dialogisches Prinzip „Ich - Du“.

<sup>51</sup> Einen Grund für den Rückzug in die Privatssphäre sieht Newbigin auch in der Vielzahl von christlichen Gruppierungen („Fragmentation of Christian bodies“). Vgl. Truth, 69.

<sup>52</sup> Vgl. Truth, 70.

<sup>53</sup> „There is no knowing without believing, and believing is the way to knowing.“ - „The world looks like that because these are the lenses through which it is seen.“ - „There are no ‘truths of reason’ except those that have been developed in a historical tradition.“ (Gospel, 33.38.57).

<sup>54</sup> Vgl. Gospel, 103-115. „The Holy City as John portrays it (...) is in one sense the consummation of all public history.“ - „The true meaning of the human story has been disclosed.“ (115.125).

<sup>55</sup> Vgl. L. N., Proper Confidence, Faith, Doubt and Certainty in Christian Leadership, Grand Rapids, 1995, S. 72ff.

erkennende Selbst souverän ist, und die andere, bei der ich mich selbst nur in einer Wechselbeziehung zu anderen verstehe.“<sup>56</sup> Die Erkenntnis der durch Gott offenbarten Wahrheit erfordert eine persönliche Beziehung, die allerdings mit universalem Anspruch vollzogen wird.<sup>57</sup> Hier unterscheidet sich Newbigin von Theologen wie Paul Knitter, John Hick und Wilfred Cantwell Smith, die auch von religiöser Wahrheit als persönlicher Wahrheit sprechen, dies aber dann im Gegensatz zu Newbigin in Richtung eines pluralistischen Relativismus auslegen. Hick spricht vom Absolutheitsanspruch Jesu als einem Stück Poesie. „Wir können uns auf Christus beziehen als den einen, durch den wir Erlösung gefunden haben, ohne andere Bekenntnisse zu verneinen, die andere Orte des Heils zwischen Gott und Mensch gefunden haben.“<sup>58</sup> Wäre der erste Teil der Aussage für Newbigin noch nachzusprechen, ist der zweite Teil im Widerspruch zum universalen Heilsanspruch des christlichen Bekenntnisses. Dieser allumfassende Anspruch gründet einzigartig in der Geschichte Jesu. Wenn wir die Geschichte Jesu mit allen Völkern teilen, „geben wir ihnen die Möglichkeit, die Wahrheit über sich selbst zu erkennen. Sie erfahren, wer sie sind, da sie die wahre Geschichte kennenlernen können, an der sie teilhaben.“<sup>59</sup> Hier kommt wieder Newbigins Auffassung zum Ausdruck, daß alle Dinge letztgültig dem Sohn gehören und zu ihm gebracht werden müssen.

### **Anmerkungen zu Newbigins Ansatz**

Newbigins Ansatz besticht durch seinen bewußt gewählten Zeugnischarakter. Die Begründung der Mission und die Beantwortung der Wahrheitsfrage geschieht allein auf der Grundlage des Evangeliums Jesu Christi. Daher ist christliche Mission Ausdruck der persönlichen Bindung an Jesus Christus. Selbst in der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens kann kein anderer Standpunkt eingenommen werden als der in Jesus Christus.

Newbigin beruft sich bei seinem subjektiven Ansatz mit universaler Intension auf die Epistemologie Michael Polanyis und zeigt auf, daß jegliche Erkenntnis aufgrund von apriorischen Annahmen geschieht. Dieser Ansatz, der für Newbigin besonders in der Auseinandersetzung mit einer aufgeklärten Gesellschaft von Bedeutung ist, läßt sich auch für die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens geltend machen. Im Dialog treffen verschiedene Wahrheitsansprüche aufeinander, die absoluten Charakter haben. Der Dialog wird zu einem Aufeinanderprallen verschiedener Ansprüche. Wenn nun aber die Wahrheitsfrage gestellt werden muß und ein gemeinsames Handeln für Freiheit und Gerechtigkeit möglich sein soll, wie es auch Newbigin für möglich hält, ist zu fragen, ob nicht objektive Kriterien für die Wahrheit von Aussagen nötig sind. Dabei ist z.B. an Kriterien wie Integrität und Kohärenz aber auch an den Zusammenhang von Lehre und Lebenspraxis zu denken, mit denen religiöse Aussagen hinterfragt werden können. Da Newbigin bewußt auf objektive Kriterien verzichtet, wirft Harold Netland ihm einen Fideismus mit Hang zum Relativismus vor, dessen Prämissen nur vom Glaubenden anerkannt, aber nicht hinterfragt werden können.<sup>60</sup>

Der Vorwurf Netlands übersieht jedoch, daß es, wie Newbigin überzeugend herausstellt, zwar eine objektive Wahrheit - die in Jesus Christus - gibt, diese aber nur subjektiv bezeugt werden kann. Selbst die obengenannten objektiven Kriterien können unterschiedlich verstanden werden, so daß, was für den einen unmöglich erscheint, für den anderen kohärent erscheint. Menschen, die noch im Vorletzten leben, werden über das Letzte nur subjektive Aussagen machen können. Eine letzte epistemologische Ungewißheit gerade in Fragen der Wahrheit gehört zu unserer menschlichen Existenz auf Erden. Newbigin geht sogar soweit, von einem Risiko zu reden. In Fragen der Wahrheit gibt es keine letztgültige Sicherheit, die uns von einem Schritt persönlicher

---

<sup>56</sup> Gospel, 61.

<sup>57</sup> „But this decision and commitment is delivered from mere subjectivity by being made (...) with universal intent.“ (Gospel, 77). Newbigin wendet sich entschieden gegen Aussagen wie „The Christian faith may be true for us; it is not necessarily true for everyone.“ (Gospel, 25).

<sup>58</sup> Zit. in Yates, Mission, 233.

<sup>59</sup> Gospel, 125.

<sup>60</sup> Für eine ausführliche Diskussion vgl. Harold A. Netland, Dissonant Voices, Religious Pluralism and the Question of Truth, Grand Rapids, 1991, S. 151-195.

Hingabe befreit.<sup>61</sup> Wir sind aufgerufen, dem Ruf Jesu zu folgen. Erst in dieser Nachfolge werden wir die Wahrheit erkennen. Daher wird es immer widersprüchliche Aussagen über die Wahrheit geben. Daß damit kein subjektivistischer Relativismus verbunden sein muß, macht Newbigin deutlich. Es geht ihm um das Zeugnis von der einen Wahrheit in Jesus Christus.

Die Wahrheitsfrage darf nach Newbigin im interreligiösen Dialog nicht ausgeblendet werden. Für den Christen bedeutet dies, die Wahrheit in Jesus Christus zu bekennen und die Hoffnung durch den Reichtum der anderen zu einer tieferen Wahrheitserkenntnis zu gelangen. Dieser vielfältige Reichtum hat seinen Ursprung in dem Gnadenwerk Gottes im Leben aller Menschen. „Zeichen der Güte und Gerechtigkeit Gottes“ sind zu entdecken. Nun sind aber Gnade und Gerechtigkeit im Neuen Testament soteriologische Begriffe, die ihre Verortung im Evangelium von Jesus Christus haben (Joh 1,17; Röm 1,16). Gnade bezeichnet das Heilshandeln Gottes, durch das der Gottlose gerechtfertigt und erneuert wird. Der Glaube allein ist dabei die angemessene Antwort des Menschen (Röm 4,16; 5,2; Eph 2,8).

Von Newbigins Sicht aller Menschen vor dem Kreuz ist die Rede von dem gnädigen Wirken Gottes in allen Menschen verständlich, doch erscheint eine Unterscheidung zwischen dem Schöpferhandeln Gottes, das allen gleichermaßen zugänglich ist, und seinem Heilshandeln in Jesus Christus angemessen. Diese Unterscheidung zwischen allgemeinem und speziellem Handeln bzw. Offenbaren wird anhand von Apg 14,15ff; 17,22-31; Röm 1,16ff deutlich. Paulus erkennt im Leben anderer die Spuren von Gottes Handeln,<sup>62</sup> dennoch wird der göttliche Wahrheitsanspruch gewaltsam entmachtet. Es ist diese Spannung zwischen der Gotteserkenntnis aller Menschen aufgrund von Gottes Schöpferhandeln und der Verweigerung der Gottesverehrung. In der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens eröffnen sich auch für den Christen Schätze an Menschlichkeit, Weisheit und Gotteserkenntnis, die auf die Selbstmanifestation Gottes in seiner Schöpfung zurückzuführen sind. Dieses Wirken muß aber von dem einzigartigen Heilsgeschehen in Christus unterschieden werden.

Wenn Newbigin davon ausgeht, daß im Dialog eine Veränderung auf beiden Seiten stattfindet, entspricht dies der Erfahrung vieler Christen, die durch den Dialog eine Vertiefung und Veränderung ihrer Glaubenserkenntnis erlebt haben. Die offene Bereitschaft zum Lernen ist für den Dialog unabdingbar. Und einer einseitigen Auffassung, die nur davon ausgeht, daß der Christ Wahrheit zu lehren und der Nichtchrist zu lernen hat, muß widersprochen werden. Die Fragen und Antworten des Gesprächspartners verlangen oftmals ein Überdenken und manchmal auch Zurücknehmen eigener Glaubensaussagen und führen damit zu einem Wachsen in der Wahrheit. Von einer gemeinsamen Suche im Sinne einer Synthese verschiedener Wahrheitsäußerungen kann allerdings nicht die Rede sein, da der Christ alle Wahrheitsäußerungen allein vom Evangelium her zu verstehen sucht. Dennoch erscheint die Rede Newbigins von dem Mehr an Wahrheit über das hinauszugehen, was Jesus vom Parakleten sagt. Es ist vielmehr daran zu denken, daß der Geist den Christen an noch nicht verstandene Worte Jesu erinnert (Joh 14,16.26). So vollzieht der Geist nach Jesu Himmelfahrt eine Anwendung der Offenbarung in Jesus Christus. Angesichts der Vielzahl von außerchristlichen Offenbarergestalten sind nach dem Johannesevangelium Jesus und der Paraklet in einem exklusiven Sinne als die einzigen Wahrheitsträger anzusehen. Und diese Wahrheit wird vom Jünger Jesu bezeugt und vom Hörer der Botschaft angenommen (2Kor 4,2).<sup>63</sup> Es kann daher im Dialog nicht um ein Mehr an Wahrheit gehen, da diese bereits in Jesus Christus gegeben ist. Hier ist es m.E. hilfreich, zwischen einer ontologischen und einer epistemologischen Sicht zu unterscheiden: ontologisch ist die Fülle der Wahrheit einzig in Jesus Christus gegeben; epistemologisch kann sich jedoch auch im Dialog ein Wachsen in der einen Wahrheit vollziehen, indem der Christ an noch nicht verstandene Worte Jesu bzw. der Bibel erinnert wird.

<sup>61</sup> Vgl. Confidence, 65ff.

<sup>62</sup> Nach Paulus haben auch die Heiden ein ausgeprägtes Bewußtsein von Gut und Böse, das selbst den Christen zum Vorbild dienen kann (1.Kor 5,1; Phil 4,8f).

<sup>63</sup> C.K. Barrett, Das Evangelium nach Johannes, KEK Sonderband, Göttingen, 1990, S. 351-358.

Newbigins Sicht des Christen und Nicht-Christen unter dem Urteil des Kreuzes und seine Zurückhaltung in der Frage letzten Heils machen vorschnelle Antworten über die Religion des anderen zu Recht unmöglich. Eine Begegnung ist nur da möglich, wo beide auf der gleichen Ebene stehen. Und diese Ebene ist für Newbigin nicht etwa die Ebene der gemeinsamen Geschöpflichkeit - „solidarity in Adam“ hatte es Bruce J. Nicholls in Chiang Mai 1977 genannt -, sondern das Kreuz von Golgatha. Diese Gemeinsamkeit aller Menschen unter dem Kreuz ist eine heilvolle Erinnerung an das ein für alle und für alle geschehene Heilshandeln Christi. Und doch unterscheidet das NT zwischen denen in Christus und denen, die nicht glauben. Die Rede von Geretteten und Verlorenen hat durchaus ihre Berechtigung: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh 3,35) Das Evangelium ist Kraft Gottes zur Rettung bzw. Rechtfertigung des Gottlosen; außerhalb des Evangeliums steht der Mensch unter dem Zorn Gottes (Röm 1,16ff; 4,5). So erhält die Frage nach dem Heil des einzelnen wenn auch mit eschatologischem Vorbehalt ein nicht unerhebliches Gewicht. Das Zeugnis von Jesus Christus ist nicht nur Proklamation der Heilstätte in Jesus Christus, sondern beinhaltet auch den Ruf zur Versöhnung mit Gott (2Kor 5,20). Mit der Verkündigung des erlösenden Christusgeschehens ist das Jetzt des Heils gegeben. „Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun.“ (Apg 17,30).

Die missionarische Motivation, die Verlorenen zu retten, kann sich daher auf die Sendung Jesu und der Apostel berufen (Luk 19,10; Joh 3,16; 1Kor 9,22). Newbigins scharfe Kritik an dieser Motivation - er spricht von „Pervertierung des Evangeliums“ -, geht hier zu weit.<sup>64</sup> In der Bekehrung des anderen, die Newbigin erhofft, geht es auch um Heil und Unheil, indem der Mensch vom einen zum anderen gelangt. Allerdings kann zu Recht gefragt werden, ob die ausschließliche Orientierung am Heilsstatus des einzelnen mit ihrer Tendenz zur Zählbarkeit und Abgrenzung von Gottes Gnadenwirken eine ausreichende Begründung für Mission sein darf. Die Beantwortung der spekulativen Frage nach dem Heil der ohne Christus Verstorbenen sollte allein dem überlassen bleiben, „der selig machen und verdammten kann“ (Jak 4,12). Die Weigerung Newbigins, Aussagen über das Heil oder Unheil des anderen zu machen, muß hier aufgenommen werden. Dadurch wird der eschatologische Vorbehalt des Heils ernst genommen.

Mit seinem christozentrischen Ansatz stellt Newbigin exklusive und universalistische Aussagen in die dialektische Spannung der Partikularität in Jesus Christus und der Universalität des Gnadenwirkens Gottes.<sup>65</sup> Seine Abgrenzungen zu beiden Seiten sind dabei deutlich. Sowohl eine pluralistische Theologie der Religionen „mit einem leichtgängigen Universalismus, der dem Evangelium die Schärfe nimmt“<sup>66</sup>, als auch eine extrem exklusive Sicht der Religionen werden von Newbigin abgelehnt.

Newbigin ist ein Theologe der Oikumene, der im Osten wie im Westen zu Hause ist und für dessen Theologie und Praxis die Einheit des Leibes Christi verpflichtenden Charakter hat. Diese Einheit hat ihren Ursprung in dem einen Bekenntnis zu Jesus Christus. Daher ist es, Newbigins Vision vom Kreuz Christi, die seine missionarische Praxis und Theologie trägt und begründet. Er ist bis ins hohe Alter hinein Missionar geblieben, für den alle Menschen von der Kenosis am Kreuz her verstanden werden müssen und dessen Hoffnung und Gebet es ist, daß der Heilige Geist Menschen zum Glauben an Jesus Christus führt.

Pfr. Martin Reppenhagen, Rheinstr. 28, 76706 Rußheim; Tel.: 07255-725020; Fax: -725021

<sup>64</sup> Es ist bemerkenswert, daß Newbigin in einem jüngeren Artikel gerade die evangelikalen Gruppierungen lobend erwähnt: „These bodies are the ones that are growing and showing increasing breadth of vision in their approach to the whole range of contemporary human problems“. (Amnesia, 5).

<sup>65</sup> Dies geschieht vermehrt auch in jüngeren Veröffentlichungen evangelikaler Theologen; vgl. Clark Pinnock, A Wideness in God's Mercy, The Finality of Jesus Christ in a World of Religions, Grand Rapids, 1992; Martin Goldsmith, What of the Unevangelised?, EuroJTh 4:1, 1995, S. 89-99; Alister McGrath, A Passion for Truth, The Intellectual coherence of Evangelicalism, Leicester, 1996, S. 201-240.

<sup>66</sup> L. N., Cross-currents in Ecumenical and Evangelical Understandings of Mission, IBMR 6/1982, S. 150.

All material is reprinted with permission from the Newbigin family, the Newbigin Estate and the publisher. All material contained on the Newbigin.Net website, or on the accompanying CD, remains the property of the original author and/or publisher. All rights to this material are reserved. Materials are not to be distributed to other web locations for retrieval, published in other media, or mirrored at other sites without express written permission from the appropriate parties. The material can be used for private research purposes only.